

## Der Andere Ort in Licht und Farbe Wie das neue DAO entstanden ist: Ein Team-Gespräch



Peter Lanz   Stefan Pixner   Günter Klügl   AWF   Andreas Blöchl

Im Sommer 2007 musste es schnell gehen. Andreas W Friedrich (AWF) hatte sich entschieden, nach über zehn Jahren das DAO (Der Andere Ort) in der Goethestr. 34 aufzugeben und mit seinem Institut Integrales Tai Ji Quan & Qi Gong umzuziehen. Zurück in die Sendlinger Straße zog es den Tai Ji- und Qi Gong-Lehrer, dorthin, wo alles 1987 mit dem ersten eigenen Institut angefangen hatte. Nur dass diesmal die Adresse nicht der Asamhof 64, sondern die Sendlinger Str. 21 sein würde. Lediglich die Sommerpause, also gute sieben Wochen, hatten der Lichtdesigner Günter Klügl, der Farbgestalter Stefan Pixner und die Schreiner Peter Lanz und Andreas Blöchl Zeit, um den neuen „Anderen Ort“ nach den Wünschen von AWF zu gestalten. Dieser hatte ganz konkrete Vorstellungen, wie das neue DAO aussehen soll. Schlicht sollte es sein, die Raumatmosphäre über eine klare und moderne Struktur hergestellt, über Licht und Farbe. Ein Ort der Ruhe und der Kraft, der Muße und der Freude ohne esoterischen Schnick-Schnack.

### **Ein Gespräch über die innenarchitektonischen Besonderheiten des DAO, über die Schwierigkeiten beim Umbau und über die Freude, diese gemeinsam zu lösen.**

*Die Zeit für den Umbau war knapp bemessen. AWF hatte ganz bestimmte Vorstellungen. Und der Baukörper besaß seine eigenen Tücken. Wie kann man sich die Zeit des Umbaus, die Zusammenarbeit und Koordination der Teams – Handwerk, Licht, Farbe – vorstellen?*

Stefan Pixner: Die Grundvoraussetzung war: Deine Vision, Andreas, musste uns klar werden: Was willst Du hier? Was soll das hier werden? Die Basis unseres handwerklichen und gestalterischen Netzwerks war, dass wir das für Dich tun. Man sieht ja oft Gebäude, denen man sofort anmerkt, dass sich da ein Architekt verwirklicht hat; an die Menschen, die dort arbeiten, wohnen und leben wurden jedoch nicht gedacht. Bezogen auf meinen Arbeitsbereich, die Farben der Wände und des Bodens, hieß das also: Deine Wand- und Bodensprache zu finden. Du hast mir einmal gesagt: „Ich bin Tai Ji“. Von diesem Punkt aus bin ich an die Gestaltungsaufgaben heran gegangen.

Günter Klügl: So eine Zusammenarbeit funktioniert nur, wenn die Leute sich verstehen, die Arbeit des Anderen respektieren und Rücksicht aufeinander nehmen. Zank und Meinungsverschiedenheiten sieht man letztlich immer auch optisch, im Endergebnis. Es haben hier zu Spitzenzeiten bis zu 20 Leute gleichzeitig gearbeitet.

Peter Lanz: Da wir wussten, was Du wolltest, hatten wir alle dasselbe Ziel vor Augen.

Nehmen wir die an japanischer Ästhetik orientierten Umkleiden. Sie sind rechteckig geschreinert. Obwohl ich mich mit Günter in diesem Bereich nicht abgesprochen habe, hat er keine geschwungenen Leuchtkörper angefertigt.



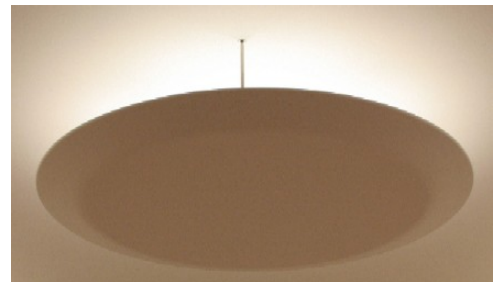
Günter Klügl: Wir hatten die richtige Richtung in uns ...



Andreas Blöchl: Umgekehrt, etwa bei dem Regal über der Küchenzeile, habe ich von Günter eine Lampe bekommen und auf sie hin das Möbelstück gebaut. Immer wenn wieder etwas fertig war, dann war das für mich ein kleines Highlight.

*Peter hat gerade die klaren Linien angedeutet. War das eine Grundvorgabe von Dir?*

AWE: Ja. Außer dem Empfangstisch, dem kreisförmigen Deckenlicht im Übungsraum und dem in der Wand versenkten Fenster – das einzige Accessoire, das ich aus der Goethestraße mitgenommen habe – ist nichts rundes im DAO.



Sieht man einmal von dem Bauch von Joy Li ab.

Die Formensprache in der Goethestraße hingegen war durch die Träger, die Säulen und die Schrägen eine vorgegebene organischere. Im neuen DAO ist alles von Anfang an aus einem Guß. Fachkundige Architekten haben diese Einheit sofort lobend festgestellt und das Ergebnis wunderbar gefunden.

Günter Klügl: Man könnte scherzhaft sagen, obwohl nichts im Dao rund ist, ist es „rund“ geworden.

Peter Lanz: Wir haben ja fast ausschließlich Naturwerkstoffe verwendet. Eiche, Fichte geölt und Linoleum. Die Herausforderung war nun, die Naturmaterialien nicht unmodern wirken zu lassen. Sie besitzen ja immer einen gewissen Öko-Touch und mit dem assoziiert man eben runde, geschwungene Formen. Wir wollten sie aber in Verbindung mit der Ruhe östlicher Ästhetikideen ganz modern erscheinen lassen.

*Günter, könntest Du etwas zum Licht und der Lichtanlage sagen, sie uns in wenigen Worten erklären?*

Günter Klügl: Wenn ich Licht mache, dann spielt für mich eine große Rolle, wie der Rest ist. Wie ist die Oberfläche, wie sind die Farben, wie sind die Formen? Weil Licht ja nur das wiedergibt, was tatsächlich da ist. Ich könnte noch so tolles Licht machen: Wenn das Ambiente nicht schön ist, das Licht nichts zum Widerspiegeln hat, dann gehe ich als Designer leer aus.

AWF: Da ja zeitbedingt alles – Farbe, Licht und Einbauten – gleichzeitig passieren musste, ist es für mich umso faszinierender, dass alles am Ende zusammenpasste. Das Timing war perfekt: Umbau, Umzug, pünktlicher Unterrichtsbeginn. Ich werde die Crew immer in Erinnerung behalten. Ihr seid für mich ja nicht irgendwelche anonymen Schreiner, Handwerker, Maler und, Designer ...



Günter Klügl: Das war wirklich ein kontinuierlicher Prozess, ein tägliches Zusammenspiel, mit deinen Vorgaben und den Ideen von Peter, Andreas und Stefan ... Die Lichtanlage selbst ist eine Einheit, das heißt, die eine Leuchte funktioniert nicht ohne die andere. Jede Leuchte wird gemeinsam mit der anderen eingestellt. In Zahlen ausgedrückt: Wir haben im gesamten DAO, also oben im Eingangsbereich und unten im Übungsraum, zusammen genommen um die 55 Geräte. Diese 55 Geräte sind in 12 Gruppen unterteilt und in 12 Szenen. Das ist also ein komplexes Werk, das je nach Lichtszenen – Tageslicht, Meditationslicht, Warmlicht usf. – eine andere Wirkung, eine andere Raumatmosphäre erzeugen kann.

AWF: Was mich in dem Zusammenhang interessieren würde, ist etwas über die Strahlung und die Energieeffizienz des Lichts zu erfahren?

Günter Klügl: Eins ist klar: Es gibt nie einen Strom ohne elektrisches oder magnetisches Feld, komplette Strahlungsfreiheit gibt es nicht. Alles ist eine Frage des Mindestmaßes, der Dosis. Man kann sagen: Jede Leuchte hier hat kein höheres elektrisches oder magnetisches Feld als eine ganz normale Glühlampe. Wir haben zudem nur Leuchten mit der besten Energieeffizienz verwendet. Sie sind weit besser als jede Energiesparlampe. Diese haben etwa 60 bis 70 Lumen pro Watt und die Leuchtkörper, die im DAO verwendet wurden, liegen bei 110 Lumen pro Watt. Also fast das Doppelte von einer Energiesparlampe.

*Günter, Du hast vorhin von Lichtszenen geredet. Könntest Du erklären, was man darunter versteht? Ich weiß, dass Du gemeinsam mit Andreas lange daran gebastelt hast ...*

Günter Klügl: Die verwendete Lichttechnik nennt sich zirkadiane Lichttechnik. Sie folgt dem inneren Rhythmus des Körpers. Jeder Mensch hat eine innere Uhr, die von der Sonne vorgegeben ist. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang haben ja verschiedene Lichtfarben und Lichtspektren. Darauf ist unser Körper programmiert. Das heißt: Je nach Lichtspektrum reagiert unser Körper anders. Erst um das Jahr 2000 wurde dieser Lichtrezeptor im menschlichen Auge gefunden. Wenn man z. B. die Szene „Tageslicht“ einstellt, produziert der Körper mehr Kortison, das bedeutet: wach sein, aktiv sein. Das braucht der Mensch untertags. Wenn man allerdings abends durch die Straßen läuft und es sind viele taghelle Lichter an, dann tut das richtig weh in den Augen. Weil wir innerlich gar nicht darauf eingestimmt sind.

AWF: Ich arbeite im Unterricht viel mit den einzelnen Lichtszenen, je nachdem, was ich unterrichte – Tai Ji, Stilles Qi Gong, Chan Mi Gong – setze ich ein anderes Licht ein.

Bezüglich des Lichts hatte ich aber auch ein Schockerlebnis. Ich stellte mir an den Wänden im Übungsraum Wandleuchten vor, die die Wände anstrahlen sollten. Dann kam ich in der ersten Umbauphase hier her und dachte: Was ist das? Das kann doch nicht sein! Jetzt habe ich auf einmal eine Wand, die leuchtet, und keine Wandleuchte. Kannst Du mir sagen, wie Du auf die Idee mit der leuchtenden Wand gekommen bist? Das war ja von mir ursprünglich so nicht gedacht.

Günter Klügl: Der große Unterschied ist: Ich arbeite mit Licht, nicht mit Leuchten. Und wenn ich mit Licht arbeite, muss ich den Baukörper hernehmen und ihn unterstützen. Ich muss sehen, dass seine Form wiedergegeben wird und dass sich das Licht im Raum optimal ausbreiten kann. Eine Wandleuchte, wie Du sie dir vorgestellt hast, hätte ich so hell machen müssen, dass es nicht gut ausgeschaut hätte. Zumal ich dann mehrere Wandleuchten hätte installieren müssen und das Ganze ganz schnell den Eindruck eines Leuchtengeschäfts bekommen hätte. Aber wir haben im DAO ja eine ganz klare Form, nichts Verspieltes, und daher geht es nur mit einer Wand, die leuchtet.



*Jetzt haben wir viel über das Licht im DAO gehört. Günter hat bereits das Zusammenspiel mit Stefan erwähnt, der für die Farbgebung verantwortlich ist. Was, Stefan, war für deine Farbwahl ausschlaggebend? Die Wände sind ja grün, die Decke blau ...*



Stefan Pixner: Was für mich im neuen DAO wichtig war, ist die Öffnung für Kreativität. Dass sich die Menschen nicht abgelenkt fühlen, dass sie sich auf ihr Inneres und auf den Lehrer konzentrieren können. Andreas steht ja jetzt in dem roten Erker, dem Platz der Kraft, von dem aus am Besten empfangen und vermittelt wird. Gemeinsam mit dem Licht von Günter geben wir eine Orientierung in den Raum hinein. Stellt Euch das DAO einmal weiß vor. Und dann stellt Euch noch einen hellen anstatt dem rötlich-braunen Boden vor. Weiß ist ja wieder im Kommen. Hier wird wieder was versucht, was einfach nicht stimmt, und unnatürlich ist. Die Materialien im DAO hingegen sind aus der Natur. Wichtig ist die Frage: Begebe ich mich mit meiner Natürlichkeit in ein natürliches Umfeld. Das gleiche gilt auch für das Licht. Günters Licht blendet nicht. Und deshalb ist es angenehm. Mit weißen Wänden würde es nicht funktionieren.

*Welche Bedeutung hat in diesem Zusammenspiel von Licht und Farbe die Oberflächenstruktur der Wände und der Decke?*

Stefan Pixner: Die blaue Decke, die nach oben hin öffnet, muss glatt sein. Wenn sie das nicht wäre, dann würde die lichtgeflutete Decke den Raum nicht in dem Maße heben, wie sie das tut. Hätte sie Struktur, würden wir uns wieder gedrückter vorkommen. Die Frage ist also, wie geleiten mich Farbe, Struktur, Licht durch die Räume, wie dienen sie meiner Orientierung.

*Kannst Du noch ein Wort zum Boden und den grünen Wänden sagen ...*

Stefan Pixner: Generell gilt es festzuhalten: Dass es nach oben hin immer heller wird, ist eine natürliche Orientierung. In der Natur ist der Boden auch dunkel. Darum haben sich die hellen Böden auch nicht durchgesetzt. Die Leute haben eine Zeit lang geglaubt, das ist sauber und rein und macht heller, aber in Wirklichkeit hat es den Raum verschwimmen lassen. Wenn ich hingegen einen dunklen Boden habe, dann habe ich eine Erdung. Und nun war die Frage: Was mache ich an die Wände? Das Grün, das ich verwendet habe, hat eine reinigende und eine beruhigende Wirkung. Die Leute sollen ja, wenn sie aus dem Trubel der Stadt ins DAO kommen, zur Ruhe kommen.

Das Grün selbst ist nicht einfach ein Veroneser Grün, sondern in die Farbe ist ein Ultramarin hineingemischt, ein Blau, ein Gelb. Und die grünen Wände besitzen, im Gegensatz zur glatten Decke, eine Struktur, so dass sich das Licht darin brechen kann. Ein Gefühl für Durchlässigkeit entsteht, eine Verbindung nach außen wird hergestellt, die Spiritualität kommt durch. Und noch einmal: Meine Farben würden nicht funktionieren, wenn ich nicht dieses spezielle Licht von Günter hätte.



Günter Klügl: Und umgekehrt genauso.

Peter Lanz: Als Du, Stefan, bei einem unserer Treffen die Farben festgelegt hast, war das ein Höhepunkt der gesamten Arbeit. Jetzt konnten Andreas und ich uns fragen: Wie gleiche ich die Möbel an diese Farben an? Vor allem aber, wie bekommen wir Raum für die Waffen: lange Stöcke und Lanzen, Säbel, Gehstöcke und Schwerter?

Und wie nutzen wir die breite Treppe, um Stauraum für all die Utensilien, Decken und Kissen und - durch die große Auflagefläche - Ruhe im Unterrichtsraum zu schaffen?



Stephan Pixner: Ja, alles zusammen ergibt ein gutes Raumgefühl. Die Möbel, die habt ihr schon fein gemacht. Der Platz wurde optimal ausgenutzt. Ihr habt wirklich viel Raum im Raum geschaffen. Andreas hat jetzt genügend Stauraum, und das, obwohl das neue DAO kleiner ist als das alte. Das neue hat statt 177 qm<sup>2</sup> nun gut genutzte 130 qm<sup>2</sup>.



*Andreas, das erste Semester im neuen DAO ist vorbei, das zweite hat gerade begonnen. Wie fühlst Du dich?*

AWF: Das letzte Jahr war für mich ein Jahr der absoluten Wandlung. Aus der Goethestraße raus, hier rein.

Einen Vorteil hatte ich: Da ich von 1987 bis 1996 schon einmal im Asamhof unterrichtet habe, kannte ich die Gegend. Der Umzug war also auch eine Art "Rückkehr zum Ursprung".

Vieles kommt auch wieder: Ich werde jetzt wieder Kinderkurse anbieten, die ich in der Goethestraße nicht anbieten konnte. Keine Mutter schickt ihre Kinder gerne vom Hauptbahnhof in die Goethestraße. Das ist hier deutlich anders.

Zudem haben sich alle Befürchtungen, wie sie z.B. zunächst durch die geringere Größe ausgelöst wurden, durch die kreativen Schreiner-Einbauten vollkommen zerstreut.

Ich spüre hier keinerlei Beengtheit. Im Gegenteil. Und ich fühle mich trotz der Straße im Rücken absolut wohl beim Unterrichten, nicht zuletzt dank dem pompejanisch rot umrahmten Erker, indem ich mich zum Vermitteln der Tai Ji & Qi Gong-Prinzipien optimal finde.



Das neue DAO ist für mich und ich hoffe auch für alle Schüler eine wirkliche Heimat und ein Ort der sich immer wieder wandelnden Erfahrung geworden.

Vielen Dank für das Gespräch

**Florian Welle**



Fotos: Andreas W Friedrich & Sergej Perouansky

Copyright Andreas W Friedrich April 2008